

Thüringer Allgemeine, Freitag, 2. Juli 2010

Zeit die nie vergeht

Ich lasse mich", verkündete ich meiner Familie unlängst bei Tisch, "übrigens zurückführen." "Wohin denn?" "Nun ja", murmelte ich ein bisschen verlegen, "in meine Vergangenheit. Kindheit und so. Vielleicht auch in ein früheres Leben." Und goss mir einen Tee ein. Schweigen. Meine Lieben musterten mich beunruhigt.

Es sei, beeilte ich mich zu erklären, für einen Artikel. Ein Selbstversuch im Abenteuerland Thüringen. "Die können dich zu sowas nicht zwingen!", empörte sich meine resolute Mutter. "Du siehst ein bisschen abgespannt aus", stellte meine Tochter besorgt fest und verwies auf den nahen Urlaub. Sie beruhigten sich erst, als ich ihnen mögliche Alternativen aufzählte: Westernreiten, Felsenklettern, Fallschirmspringen ...

Was ich ihnen vorsichtshalber nicht verriet, war meine Neugier. Es ist nicht so, dass ich einen Übertritt zum Buddhismus erwäge. Ich glaube auch nicht in irgend einer anderen Weise an Wiedergeburt. Ich habe mich noch nie gefragt, ob ich in einem früheren Leben vielleicht mal venezianische Straßenartistin war und vom Seil stürzte mitten auf den Marcusplatz, weil ich unter notorischer Höhenangst leide und mir jederzeit vorstellen könnte, nach Venedig zu ziehen. Oder zwangsverheiratet wurde mit einem widerwärtigen sizilianischen Hühnerbaron, weil mir jeder Vogel der größer ist als ein Wellensittich Angst einjagt.

Aber ich bin trotzdem neugierig. Immerhin, eine der vielleicht spannendsten Reisen meines Lebens, verspricht die Event-Agentur. Ein fantastisches Abenteuer der Selbsterkenntnis, das mir vielleicht sogar Fragen beantwortete, die ich mir schon immer gestellt hatte... Wer hätte die nicht, solche Fragen. Außerdem ist es bequem. Ich muss für diese Reise nicht einmal meine Stadt verlassen und es dauert nur so zwei Stunden. Also machte ich einen Termin.

Montag morgen, 9 Uhr. Was mich betrifft, etwas zu früh für Abenteuer. Mit einer Mischung aus Selbstbelustigung und Spannung drücke ich den Klingelknopf. Und ganz ehrlich, ein bisschen Beklemmung stelle ich auch fest. Und ärgere mich darüber. Ich bin entschlossen, meine ironische Distanz nicht aufzugeben. Flackernde Kerzen, ein Sessel, eine bereite Liege, schwerer Blütenduft und von einer CD klagt Loreena McKennit. Die Queen der Esoterik-Musik. Aha, denke ich, als ich den Raum betrete. So ungefähr hatte ich mir das gedacht.

Nur die Frau, die mich empfängt, passt nicht ins Klischee. Sie trägt weder Ohrringe groß wie Gardinenringe noch rätselhafte Amulette. Sie heißt Kristine, hockt im Schneidersitz auf einem Sessel und sagt, ich soll es mir auch bequem machen. Ich, beeile ich mich klarzustellen, glaube nicht an Wanderseelen. Schon gut, lächelt sie. Ich bin eigentlich nur ein bisschen neugierig, verteidige ich hartnäckig meine Skepsis. Ich solle mich entspannen, sagt sie, mich den Bildern hingeben und erklärt mir, wie ich atmen soll. Schön tief und regelmäßig.

Also gut. Ich liege auf der Couch, die Augen geschlossen, atme gehorsam und höre Musik. Hoffentlich schlafe ich nicht ein, denke ich. Und warte auf die versprochenen Bilder. Die wollen sich aber nicht einstellen. Statt dessen ärgere ich mich über die leeren Wasserflaschen in meinem Flur, die dringend weggebracht werden müssten, an die Autowerkstatt, die ich heute unbedingt noch anrufen muss... Nein, so wird das nichts. Ich versuche mich, auf die Musik zu konzentrieren. Sie kommt mir bekannt vor. Eine leise Adaption auf die

Filmmusik zu "Fluch der Karibik". Klar soweit, denke ich zufrieden. Sie will mich auf ein Piratenschiff locken. So geht das also. Und komme mir unglaublich souverän vor. Aber warum nicht. Als Piratenbraut mit Jack Sparrow in die Karibik. Meine Tochter würde mich beneiden.

Aber irgendwie sehe ich kein Schiff. Kein Boot. Nicht einmal ein klitzekleines Floß. Ich sehe nur grünblaues Wasser und einen orangglühenden Himmel. Ein Anblick wie ein Hawaii-Hemd. Und merke plötzlich, dass ich beginne mich wohl zu fühlen in diesen Farben. Dass es mir Spaß macht, durch die Bilder zu spazieren. Durch einen dichten Wald hin zu einem Feld mit einem winzigen weißen Haus, wo mich ein riesiger schwarzer Hund begrüßt. Ein Dahinsegeln durch eine Bilderwelt, wie man sie kurz vor dem Einschlafen sieht. Schon halb im Traum. Nur dass ich mich hellwach fühle. Und dass neben mir Kristine sitzt und wissen will, wie es in dem Haus aussieht. Ich bin mir nicht sicher, ob sie wirklich von allein kommen, oder ich sie bemühe. Aber eigentlich ist es egal. Ich beschließe, mich einzulassen. Kristine ist eine hartnäckige Reisebegleitung. Ihre Fragen tragen mich ganz leicht von einem Bild zum anderen. In meinem Kopfkino fahre ich in einer Kalesche durch eine Winterstadt mit Zwiebeltürmen, sehe mich als Frau in schwarzer Pelzmütze und Muff und betrete ein altes Kloster mit flackernden Kerzen vor glänzenden Heiligenbildern. Und merkwürdigerweise trage ich irgendwann einen abgewetzten Hebammenkoffer mit mir herum.

Ob es mir gut geht, will Kristine wissen. Ich öffne die Augen. Geht es. Zu meiner Erleichterung bin ich auch nicht peinlich berührt, weil ich der Frau, die ich gerade erst kennengelernt habe, eine ziemlich verworrene Geschichte erzählt habe. Ein wenig hilft sie mir, sie zu entwirren. Bestimmte Bilder tauchen immer wieder auf. Archetypisch fast stünden sie für Seelenzustände. In ihrer Deutung liegt sie ziemlich sicher. Darüber staune ich ein bisschen. Die meisten Bilder aber kann ich mir selber erklären. Die altertümlichen russischen Städte habe ich in meinem letzten Urlaub in der Tretjakow-Galerie gesehen. Die schöne Dame mit Pelzmuff blickte jahrelang von der Reproduktion eines Gemäldes von Iwan Kramskoi im elterlichen Wohnzimmer auf mich herab. Einen Hund hatte ich als Kind auch, nur schwarz war er nicht. Dafür habe ich eine Schwäche für schwarze Katzen.

Sollte darin das ganze Geheimnis der Reise in die Vergangenheit bestehen? Bilder und Erinnerungen, die man irgendwann einmal erlebt oder gesehen hat, die in irgend einer Ecke des Gedächtnisses abgespeichert liegen und die auftauchen und sich verweben zu einem wundersamen Wachtraum? Alles nur eine Frage der Fantasie? Das, sagt Kristine, sei soweit richtig. Aber warum tragen wir diese Bilder in uns? Nicht selten, ohne es zu ahnen. Welche Gefühle veranlassten unsere Seele irgendwann, sie tief im Gedächtnis abzulegen? Das seien die spannenden Fragen. Und welche Emotionen weckt die Erinnerung an sie? Muttersprache der Seele, nennt sie diese innere Bilderwelt.

Man könne, sagt sie, auf solchen Reisen viel über seine aktuelle Verfassung erfahren. Was ist mir wirklich wichtig im Leben? Laufe ich wirklichen Bedürfnissen hinterher oder nur von Zeitgeist und Konventionen eingeredeten? Kann mich der erhoffte neue Job wirklich erfüllen? Warum kriselt es ständig in meiner Partnerschaft? All so was.

Das klingt nach einer reichlich ernsthaften Angelegenheit. Irgendwie finde ich das Postulat "spannende Reise" unpassend. "Event" oder "Abenteurer" erst recht. Ob es spannend war, durch meine Bilderwelt zu spazieren, will sie wissen. War es das? Ich überlege einen Moment, ob ich es zugebe. "Siehst du", entgegnet sie. "Warum soll man nicht über den Spaß, den man dabei haben kann, dazu kommen, ein wenig mehr über sich zu verstehen?"

"Trotzdem", insistiere ich. "Was ist nun mit der versprochenen Reise ins frühere Leben?" War ich eine Hebamme im früheren Russland? Glaubt sie das wirklich? Es sei, lächelt sie, doch völlig unerheblich, was sie glaube. Was sie leisten kann, ist eine Hilfestellung um den Weg in die Bilder zu finden. Wie man sie bewertet, welche Selbsterkenntnisse man ihnen vielleicht abgewinnt, müsse jeder selber entscheiden. Denn am Ende geht es doch immer um die Gegenwart.

Damit kann ich gut leben. Schade nur, dass es mit mir und Jack nicht geklappt hat.